universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Erinnerung an Robert Benz, Freiherrn von Albkron, Ritter des königlich Ungarischen St. Stephans-Ordens, Vice-Präsidenten des k. k. Guberniums für Tirol und Vorarlberg, Tiroler Landmann

Innsbruck, 1850

Inhalt

urn:nbn:at:at-ubi:2-1695

Wenn es überhaupt eine löbliche Sitte iſt, das Andenken merkwürdiger Perſonen, die z. B. durch Meiſterſchaft in der Kunſt, durch hervorragende Gelehrſamkeit in der Wiſſenſchaft, die als Kriegshelden in den Schlachten oder als weiſe Staatsmänner berühmt geworden, durch Ehrenmonumente, Biographien und Nekrologe ꝛc. der Nachwelt zu überliefern: ſo gebietet uns die heilige Pflicht der Pietät und Dankbarkeit das Andenken eines Mannes zu wahren und zu ehren, der ſein ganzes thätiges Leben, voll edler, heroiſcher Tugenden, mit einer ſeltenen Aufopferung und mit der ſegenreichſten Wirkſamkeit dem Wohle Anderer geweiht hat. Dieſer Mann iſt

Robert Benz.

Er wurde am 20. Februar 1780 zu Elchingen einem ſchwäbiſchen Dorfe unweit Ulm geboren, wo ſein Vater die Leitung einer Bierbrauerei für Rechnung der damaligen Reichs-Abtei Elchingen mit einem eigenen Antheile an dem nicht unbeträchtlichen Gewinne zu beſorgen hatte. Er galt für einen der wohlhabendſten Dorfwohner. Robert genoß in ſeiner früheſten Jugend keine andere Erziehung als die Kinder gemeiner Aeltern. Erſt als ſich ſeine Geiſteskräfte zu entwickeln anfin-

gen und Spuren eines ungewöhnlichen Verſtandes verriethen, ward der Beſchluß gefaßt, ihn den Studien zu widmen. Er beſuchte ſohin die Kloſterſchule zu Elchingen, wo alle damals für Gymnaſien vorgeſchriebenen Gegenſtände gelehrt wurden. Obſchon der junge Benz durch Talent und Sittlichkeit, ſowie durch ein geſetztes, frühe reifes Betragen unter ſeinen Mitſchülern auffallend hervorglänzte; ſo mußte er in dieſer Schule von ſeinen geiſtlichen Lehrern doch eine ſo inhumane, rauhe, ja harte Behandlung erfahren, daß er dieſe nimmermehr vergeſſen konnte, und hievon in der Folge unter ſeinen Freunden mit einem „**juvat meminisse dolorum**“ öfter erzählte. Doch ſtärker als dieſer Druck war ſein aufſtrebender Geiſt, deſſen eigener Kraft es gelang, einen Schatz aller jener Wiſſenſchaften ſich zu ſammeln, die die Grundlage ſeiner künftigen herrlichen Ausbildung werden ſollten.

Sein Vater nährte zwar den Wunſch und die Hoffnung, daß Robert den geiſtlichen Stand wählen werde; allein das Benehmen ſeiner geiſtlichen Erzieher konnte wohl nicht geeignet ſein, ihm Luſt und Neigung hiezu einzuflößen. Vorzüglich waren es aber die weltgeſchichtlichen Ereigniſſe jener Zeit, welche ſein Intereſſe für die Politik entzündeten. Auch verſprach der damalige Prälat von Elchingen, ihn nach dem Tode ſeines alternden Kanzlers zu deſſen Stelle — es war die anſehnlichſte der Reichsabtei — zu befördern.

Noch nicht 17 Jahre alt verließ Robert Benz ſeine Heimath zum erſtenmal. Er ging voll der edelſten und feurigſten Entſchlüſſe nach Wien; niemand begleitete ihn, als ſein holder, wachſamer Genius. Dort ſtudierte er die Philoſophie, die Rechts- und politiſchen Wiſſenſchaften. Nach Vollendung dieſer Studien praktizirte er einige Zeit beim Reichshofrathe.

Während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien erwarb sich Benz die Zuneigung und Hochachtung aller derjenigen, die ihn näher kennen lernten. Er machte auch eine seltene Ausnahme unter den Jünglingen seines Alters. Anstatt gleich Andern den rauschenden Vergnügungen und sinnlichen Genüssen nachzujagen, kannte er nur ein Ziel, nach dem er strebte, und dieß war seine möglichste geistige und moralische Ausbildung. In den Wissenschaften besaß er schon damals nicht gewöhnliche Kenntnisse. Vorzüglich waren es die Philosophie, die Geschichte, die Rechts- und Administrations-Wissenschaften, in denen er eine für einen jungen Mann seines Alters seltene Ausbildung erworben hatte. Dabei war er fromm, bescheiden, in hohem Grade human, und voll zarter Rücksichten gegen Andere, selbst gegen anders Denkende. Diese edlen Züge — sie waren keine ephemeren Erscheinungen — keimten und blühten aus seinem innersten Wesen hervor; sie waren wie seine Herzpulse sein eigen; darum konnten auch seine folgenden Lebensschicksale sie nicht schwächen, sondern nur verstärken. Sie waren es auch, die ihm die Achtung und das Vertrauen seines Vorgesetzten, des Reichshofrathes von Ockel, in einem ausgezeichneten Grade erwarben. Mit Freuden gestattete dieser ihm den Zutritt in sein Haus, und er konnte es wohl nur mit Vergnügen sehen, wie eine gegenseitige Neigung in den Herzen des jungen edlen Mannes und seiner Tochter Dorothea sich entspann.

Zwar lag die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung damals noch in unbestimmter Ferne; allein Reichshofrath von Ockel, ein scharfer Menschenkenner, prüfte genau und urtheilte richtig. Er hielt sich überzeugt, daß der junge Mann sein Vertrauen nicht mißbrauchen, und daß er früher oder später

durch ſeine Kenntniſſe und Talente auch eine mit ökonomiſchen Vortheilen verbundene Stellung gewinnen werde. Benz hatte aber auch eine hohe, ja unbegränzte Verehrung für Ockel. Sein Urtheil über dieſen faßte er in zwei Worten zuſammen: „Er iſt der männlichſte Mann, den ich je kennen gelernt habe.“

Die Sehnſucht, ſo bald als möglich, mit ſeiner Auserwählten ſich zu vereinigen, und der Wunſch überhaupt nach einer ſeinen Talenten und Kenntniſſen entſprechenden Wirkſamkeit im bürgerlichen Leben beſtimmten den jungen Mann zu dem Entſchluſſe, die Praxis beim Reichshofrathe, wo noch lange an eine Anſtellung nicht zu denken war, aufzugeben und als Candidat um einen königlich baieriſchen Dienſt ſein Glück zu verſuchen. Der früher erwähnte Plan, in die Stelle eines Reichsabtei-Kanzlers von Elchingen einzutreten war längſt ſchon zerfallen, da ſich die Umſtände mannigfach geändert hatten, das Reichsabtei-Gebiet Elchingen dem Königreich Baiern eingewieſen worden war, und wohl auch Benz, der ſeine eigenen Kräfte ſchätzen gelernt, zu beſſern Hoffnungen ſich berechtigt halten mußte. Deſſenungeachtet trennte er ſich mit Schmerzen vom öſterreichiſchen Boden, der ihm ſein zweites Vaterland geworden. In Oeſterreich reifte er zum Manne; da erwarb er ſich jene geiſtige Bildung, die ihn zu einem nützlichen Mitgliede der bürgerlichen Geſellſchaft befähigte. In Oeſterreich erblickte ſein echtdeutſcher Sinn die letzte Stütze deutſcher Nationalität. Während die weſtdeutſchen Staaten bereits zu Sklaven Frankreichs ſich erniedriget und dem Erbfeinde Deutſchlands in die Arme geworfen hatten, widerſtand noch Oeſterreich mit muthiger Entſchloßenheit. Tief wurzelte in ſeinem Herzen eine be-

ſondere Vorliebe für Oeſterreich. Dieſes zu verlaſſen koſtete ihm daher eine große Reſignation.

Am 26. Auguſt 1804 wurde Benz als Akzeſſiſt bei der königl. baieriſchen Landes-Direktion in München zur Praxis ohne Gehalt zugelaſſen. — Noch waren nicht zwei Jahre verfloſſen, als er ſich um die Verleihung des Raths-Akzeſſes, d. i. um die Befähigung zur Rathswürde befördert zu werden, bewarb. Als Bedingung zur Erlangung dieſes Akzeſſes waren zwei ſtrenge Prüfungen vorgeſchrieben. Bei derſelben zeichnete ſich Benz in der Art aus, daß er das beſte Elaborat lieferte und unter ſeinen Mitbewerbern — es waren deren mehr als dreißig — den erſten Platz behauptete. Am 14. Juli 1806 ward ihm ſohin der Raths-Akzeß bei dem königl. baier. General-Landes-Commiſſariate in Schwaben zu Ulm bewilliget. Kaum dort angekommen erhielt er die Beſtimmung, bei dem Oberamte in Günzburg die Funktionen zweier von dort abberufenen Räthe zu übernehmen. — Ein Beweis des Vertrauens, das ihm die Regierung ſchon damals geſchenkt hatte, und das er durch ſeine Leiſtungen immer mehr zu befeſtigen verſtand.

In Folge des Preßburger Friedens vom 26. Dezember 1805 fiel Tirol an Baiern. Im Februar 1806 geſchah die Uebergabe des Landes. Anfangs ward die alte Einrichtung beibehalten; das Gubernium blieb einſtweilen die oberſte Landes-Behörde und die Gubernial-Beamten wurden, wie ſie beſtanden — übernommen. Doch eine Rathsſtelle war zu beſetzen. Die Wahl ſchwankte zwiſchen Graf Seinsheim und Benz; der Miniſter Freiherr von Montgelas entſchied für Benz. Dieſe Entſcheidung war um ſo überraſchender und für den Ernannten um ſo ehrender, als dieſer außer ſeinen Talenten und Kenntniſſen keine Empfehlung für ſich hatte;

dagegen Graf Seinsheim auch abgeſehen von ſeinem Standesvorzug nicht nur als ein ſehr befähigter Competent galt, ſondern auch noch mit dem Miniſter in Verwandtſchaftsverhältniſſen ſtand. Das königliche Ernennungs-Dekret vom 12. Juni 1807 in der Taſche reiſ'te nun Robert Benz in einem Alter von 27 Jahren als Gubernial-Rath nach Innsbruck. — So ſehr er ſich auch zu dieſer ſchnellen und glänzenden Beförderung Glück wünſchen mochte; ſo war doch die Aufgabe und Stellung, die ihn erwartete, keine leichte und von vielen Dornen umflochten. Indeß er erſchrack darüber nicht. Das Feld, das ſich ſeiner Wirkſamkeit hier öffnete, war ein ſehr weites; es both ihm Gelegenheit alle ſeine jugendlich-männliche Kraft zu entwickeln, Glück und Segen zu verbreiten und Verdienſte und Ehre ſich zu ſammeln. Und das war's eben, was er wünſchte.

Die Trennung Tirols von ſeinem alten Fürſtenhauſe, unter dem es fünfthalb Jahrhunderte glücklich und zufrieden geweſen, rief eine allgemeine tief erſchütternde Beſtürzung hervor. Verſchiedene freundliche Reminiscenzen erwachten jetzt lebendiger als jemals; ſo manche Rückſichten der Liebe und Dankbarkeit hatten das alte Band geheiliget, das ſich feſt um das Volk und ſeine Fürſten ſchlang. Nun ward es auf einmal, wie vom Wetterſtrahle vernichtet, das Land einer neuen unbekannten Herrſchaft unterworfen und deſſen Schickſal einer ungewiſſen, trüben Zukunft preisgegeben. Das Land war zwar baieriſch; das Volk aber öſterreichiſch. Unter ſolchen Verhältniſſen mußte man die Erſcheinung ganz natürlich und dem charakterfeſten Tiroler angemeſſen finden, wenn die neuen baieriſchen Beamten mit ſchelen Augen angeſehen und mit entſchiedenem Mißtrauen aufgenom-

men wurden; wenn man in ihnen nur verhaßte Organe einer aufgedrungenen Regierung zu erkennen glaubte. Benz, der einzige Nichteingeborne unter den Gubernial-Räthen, ein Baier, hatte nun auch eine ſolche Beurtheilung zu erwarten. Seine Collegen, faſt alle hochbejahrte Männer, waren zu anſtrengenden Arbeiten größtentheils unbrauchbar. Es ruhte daher eine ungeheuere Geſchäftslaſt auf den Schultern des neuen Rathes. Doch ſein jugendlicher Muth überwand ſie, und ſeinem edelmüthigen Charakter gelang es bald, das Mißtrauen und den Argwohn in Vertrauen und Hochachtung zu verwandeln. — Im April 1808 eilte er nach Wien, führte ſeine Braut zum Altare, und kehrte nach vier Wochen auf ſeinen Poſten zurück.

Jetzt begann das unglückliche Organiſiren der baieriſchen Regierung. Nachdem ſchon im Jahre 1807 das landesfürſtliche Stammſchloß Tirol verkauft worden war, hob das königliche Reſcript vom 16. Mai 1808 die alte Verfaſſung des Landes auf, obſchon dieſe der König ſelbſt bei der Beſitzergreifung im Jahre 1806 auf das beſtimmteſte anerkannt und ſogar kräftigſt zu ſchützen zugeſichert hatte. Die organiſche Verordnung vom 17. Juli 1808 entfernte das tiroliſche Gubernium und ſchuf dafür drei General-Commiſſariate: des Inn-, Eiſack- und Etſchkreiſes mit den Sitzen in Innsbruck, Briren und Trient. Dieſe neue Ordnung ſollte am 1. Oktober desſelben Jahres in Wirkſamkeit treten. Nun kamen viele Beamte aus Baiern in das Land. Benz wurde mit dem königlichen Dekrete vom 25. Auguſt 1808 zum erſten Kreisrath in Innsbruck ernannt. Doch nicht von langer Dauer war dieſe Stellung. Die bereits bemerkten und andere höchſt unbeſonnene und gehäſſige Neuerungen beſonders im religiöſen und kirchlichen Gebiete, von einigen ſchlechten Beamten noch

behäſſiger gemacht und mit despotiſcher Strenge ausgeführt reitzten und erbitterten auf's höchſte den durch ſeine Losreißung vom geliebten Kaiſerhauſe ohnedieß gekränkten Tiroler — der die mit unerhörtem Wortbruche begleitete Vernichtung ſeiner uralten verfaſſungsmäßigen Rechte, die Zerſtörung der Einheit ſeines Landes und die Auslöſchung ſeines Namens kaum ertragen wollte, der überdieß in mancher Regierungs-Verfügung Angriffe auf ſeine Altäre und ſeine Prieſter erkannte.

Oeſterreich rüſtete ſich eben damals zum Kampfe und benützte und nährte mit klugen Berechnungen dieſe ſturmverkündende Stimmung der Tiroler. Einige Vertraute wurden in das Geheimniß des Planes eingeweiht, und dieſe bearbeiteten das Volk mit einer ſo feinen Vorſicht, daß die baieriſchen Behörden trotz ihrer Wachſamkeit hievon nicht die leiſeſte Ahnung hatten. Auf ſolche Weiſe ward der Brand geſchürt, der im April 1809 in helle Flammen ausbrach und die welthiſtoriſche Erhebung der Tiroler gegen die baieriſche Regierung und Frankreich, ihren Verbündeten, zur Folge hatte. — Am 10. April begann der Kampf bei Innsbruck. Das baieriſche und franzöſiſche Militär wurde nach hartnäckigem Widerſtande überwältiget und nicht nur die Hauptſtadt des Landes erobert, ſondern auch gleichzeitig das Innthal und das Puſterthal von den Baiern befreit. Als dann ein öſterreichiſches Corps in Tirol eingezogen war, erließ der Commandant desſelben FML. Marquis v. Chaſteler an den Grafen Lodron, baieriſchen General-Commiſſär des Innkreiſes, einen Befehl, dem gemäß jene Beamten, welche geborene Baiern waren, nach Briren (zur nachhin erfolgten Deportation nach Ungarn) abberufen wurden. Von dieſem war Kreisrath Benz nebſt einigen andern Beamten ausdrücklich und mit dem Beiſatze ausgenommen, daß

jener in ſeiner Stelle zu verbleiben und ſeine Dienſtes-Funktionen fortzuſetzen habe. — Nie hatte Benz ſeine Berufspflichten als baieriſcher Beamter; nie die Treue und den Gehorſam gegen ſeinen König und ſeine Vorgeſetzten verletzt; allein er bewies ſich immer theilnehmend und wohlwollend bei den Bedrängniſſen und Leiden der Tiroler, ſtets bemüht, wo möglich zu helfen, zu verſöhnen und insbeſondere die Härte mancher Regierungsanordnung, ſo viel an ihm gelegen, in der Ausführung zu mildern. Dieſer Edelmuth blieb dem Volke nicht unbekannt; darum verehrte es in ihm — wenn gleich dem Baier — ſeinen Freund und Wohlthäter. Daß ſeine Handlungsweiſe ſelbſt vom königlich baieriſchen Miniſterium nicht gemißbilliget worden, zeigte ein Reſcript desſelben vom 29. Mai 1809, worin der Staats-Miniſter Freiherr von Monteglas ſich ausſpricht: „Seine Majeſtät der König vertrauen auf den bisher bewieſenen treuen Eifer des königlichen Kreisrathes Benz, daß derſelbe noch ferner fortfahren werde, für die Wiederherſtellung der Ordnung (im Innkreiſe) beizuwirken und auf jede Art das Beſte des Landes und ſeines Monarchen zu befördern.“

Die Baiern hatten zwar am 19. Mai die Hauptſtadt Innsbruck wieder beſetzt, und der öſterreichiſche General Chaſteler war mit dem größten Theile ſeiner Truppen bereits abgezogen; allein das Landvolk, von Hofer angeführt, ſiegte in den Gefechten vom 25. und 29. Mai und der baieriſche General Deroy trat mit ſeiner geſchlagenen Diviſion in derſelben Nacht über Unterinnthal ſeinen Rückzug an. Das Land ward nun zum zweitenmale von der baieriſchen Herrſchaft befreit. — Der öſterreichiſche Unterintendant Karl von Menz ordnete hierauf die Verwaltung des Landes und ernannte am 1. Juni

den Kreisrath Benz zum proviſoriſchen General-Commiſſär des Innkreiſes, der jedoch ſchon am 24. Juni von Johann Freiherrn von Schneeburg abgelöſ't wurde. Bald aber wechſelte der Stand der Dinge wieder.

In Folge des Znaimer Waffenſtillſtandes vom 12. Juli ward das Land von den öſterreichiſchen Truppen gänzlich geräumt. Auch der Intendant Freiherr von Hormayr hatte dasſelbe zu Ende Juli verlaſſen. Das hart berührte Volk legte zwar die Waffen nieder; allein ſein Muth und ſeine Hoffnungen blieben aufrecht. Der franzöſiſche Marſchall Lefebvre, Herzog von Danzig, der mit einer großen Kriegsmacht (man ſchätzte ſie auf 50,000 Mann und 40 Kanonen) durch den Paß Strub in das Unterinnthal eingedrungen war, hielt am 30. Juli ſeinen Einzug in Innsbruck. Doch ſchon in den erſten Tagen des Monats Auguſt erneuerten ſich die Kämpfe und die Franzoſen wurden im Wippthale und im Oberinnthale vom Landvolke geſchlagen. Die Hauptmacht der Tiroler hatte ſich indeß auf den Anhöhen um Innsbruck geſammelt. Da ſtanden ſie 18000 an der Zahl gegen ein krieggeübtes Heer von 25000 Mann mit einem berühmten franzöſiſchen Marſchall an der Spitze. Am 14. Auguſt ward das Treffen geliefert, das mit der gänzlichen Niederlage des Siegers von Danzig endete, und deſſen ſchnelle Nachtflucht über Unterinnthal nach Salzburg zur Folge hatte. Mit dieſer Kataſtrophe war die dritte, die glänzendſte, Befreiung des Landes errungen, und Hofer zu deſſen Regierung berufen. — Benz hatte hieran keinen Antheil. — Er war bereits in der Nacht vom 10. auf den 11. Auguſt mit dem baieriſchen Hof-Commiſſär Freiherrn von Rechberg nach München abgegangen, da er wohl einſah, daß er unter dieſen nun ganz anders geſtalteten Verhältniſſen, ohne

Pflichtverletzung auf ſeinem Poſten ſich zu behaupten nicht mehr im Stande ſei, und daß ein längeres Zögern mit der Gefahr abgeſchnitten zu werden verbunden wäre.

Am 14. Oktober wurde zwiſchen Oeſterreich und Frankreich der Friede geſchloſſen. Tirol ſollte unter die baieriſche Herrſchaft zurückkehren. Doch die Maſſe des Volkes glaubte nicht daran. Ein ſtärkeres Heer als je rückte ſohin aus Baiern in das Land. Ein nochmaliger Widerſtand ward verſucht, aber im Kampfe vom 1. November am Berg Iſel gebrochen. Es fehlte ihm die Einigkeit und die Begeiſterung, da Viele der Friedensnachricht trauten und den Kampfplatz verließen. — Nun trat die baieriſche Verwaltung wieder in Wirkſamkeit. Benz kehrte mit dem baieriſchen Hof-Commiſſär Grafen Thürheim um die Mitte November aus München nach Innsbruck zurück, und war jetzt zu den wichtigſten Geſchäften berufen. — Von franzöſiſcher und baieriſcher Militär-Uebermacht ward allmählich die tiroliſche Inſurrection in allen Theilen des Landes (da und dort nicht ohne blutige Kämpfe) unterdrückt. Zwar hatte die baieriſche Regierung Amneſtie verkündet; allein trotz dieſer zitterten Viele vor Verfolgungen und Strafen. Solche Bedrängniß ging dem edlen Benz tief zu Herzen. Er übernahm es die großen Fehler und Gebrechen der baieriſchen Verwaltung dem Miniſterium offen darzulegen und dieſelben ohne Rückhalt als die Haupturſache des Tiroler Aufſtandes anzuklagen. Hiebei vertrat er das unglückliche, getäuſchte Volk mit einer ſolchen Wärme und Freimüthigkeit, daß jene, welche dieſe ſeine Berichte geleſen, darin ein großes Wagniß erkannten und für ihn — den Verfaſſer derſelben — nicht ohne Beſorgniß waren. Indeß fanden jene kräftigen Vorſtellungen gute Aufnahme, und äußerten bald

die wohlthätigſten Wirkungen. Ihnen dankten Viele eine unerwartet ſchonende Behandlung und manche tiroliſche Beamte ihre Wiederanſtellung, indem die Regierung von der aus Anlaß der Inſurrektion angenommenen harten Maxime, die Dienſtſtellen nur an geborne Baiern zu verleihen, abgegangen iſt. Ueberhaupt hat die baieriſche Staatsverwaltung von jenem Zeitpunkte an den Grundſätzen des Rechts, der Mäßigung und Billigkeit mehr zu huldigen begonnen.

Lange ſeufzte das Land unter der Laſt einer gewaltigen Militär-Einquartirung. Die unmäßigen und ungebührlichen Forderungen des kommandirenden Generals Drouet Reichs-Grafen d'Erlon machten ſie noch drückender. Dieſen trat Benz mit Muth und Erfolg entgegen. Dafür ward vom franzöſiſchen General beim Miniſter Monteglas Klage geführt, daß die Verwaltung in Innsbruck die Truppen Seiner Majeſtät des Kaiſers Napoleon an dem Nöthigſten Mangel leiden laſſe. Zur Verantwortung nach München berufen leiſtete dieſe Benz in ſo eklatanter Weiſe, daß ihn der vollkommen befriedigte Miniſter zur Tafel zog und mit belobender Anerkennung entließ. In jener Periode hat ſich Benz ungezweifelt die größten Verdienſte um das Land erworben.

Als zu Ende Juni 1814 Tirol wieder an das Haus Oeſterreich zurückgekehrt war, beſtimmte der öſterreichiſche Hof-Commiſſär von Roſchmann den Kreisrath Benz proviſoriſch zum funktionirenden k. k. Kreis-Kanzlei-Direktor und zugleich zum Stellvertreter des General-Kreis-Commiſſärs. Dieſe Uebernahme in öſterreichiſche Dienſte und zwar auf eine ſo ehrende Weiſe war ihm um ſo erfreulicher, als er im Herzen wohl immer bei Oeſterreich ſtand. Wegen ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe und gründ-

lichen Einſichten erhielt er zugleich die Zutheilung zur Landes-Organiſirungs-Hof-Commiſſion in der wichtigen und geſchäftbeladenen Eigenſchaft eines Referenten. So wirkte dieſer ausgezeichnete Beamte mit einer bewunderungswürdigen Thätigkeit bis er mit der kaiſerlichen Entſchließung vom 7. April 1815 als Kreishauptmann von Oberinnthal ernannt wurde. Hier hat er die ſchwierige Aufgabe, die neuen Geſetze, die neue Einrichtung und die neue Verwaltung in das Leben einzuführen zur vollen Befriedigung des Volkes und der hohen Stellen gelöſt; hier hat er viel Gutes gegründet, und viel Böſes entfernt. Eine vollkommen gelungene Unternehmung war unter andern die Austrocknung des Zirl-Inzinger Moores. Ein von Gebirgsquellen ganz durchwäſſertes Terrain, 1 Stunde lang und ¾ Stunden breit, das ehemals nur ſpärliches Weide-Futter gab, iſt nun in den fruchtbarſten Acker- und Wieſen-Grund umgewandelt. — In Imſt lebte er unter ſeinen Kreisbewohnern wie ein liebender Vater unter ſeinen Kindern, allzeit und überall zum Rathe, und zur Hilfe bereit — allgemein hochverehrt und innig geliebt.

Die Entſchließung Sr. Majeſtät des Kaiſers vom 25. April 1821 beförderte ihn zum Hofrath bei dem Gubernium in Innsbruck mit dem Gehalte von 4000 fl. Mehre wichtige Arbeiten lieferte er in dieſer Stellung, deren wir nur eine berühren: Baiern hatte die Schuld der tiroliſchen Stände einer bedeutenden Reduktion unterworfen, wodurch viele Gläubiger ohne ihr Verſchulden in großen Schaden und theilweiſe ſelbſt in einen bittern Nothſtand verſetzt wurden. Hofrath Benz bewies ſowohl aus rechtlichen, als auch aus politiſchen Gründen mit der ganzen Kraft der Rede, daß es für die Staatsverwaltung, wie für das Land Tirol von hoher Wichtig-

keit sei, dem Grundsatze des Rechtes Genug zu thun. Die Reduktion wurde aufgehoben und zwar auf die großmüthigste Weise. — Unerwartet und auf einmal verlor Tirol seinen hochverehrten Hofrath. Er hatte das Unglück das Vertrauen des damaligen Gouverneurs Grafen Chotek einzubüßen, da er mit ihm in manchen Ansichten nicht harmonirte, und die Festigkeit der Charaktere Beider eine Vereinigung nicht zuließ. Deßhalb wurde er vermöge kaiserlicher Entschließung vom 30. Juli 1824 in gleicher Eigenschaft nach Linz übersetzt. Sein Rechtssinn und seine Herzensgüte machten sich auch hier wie in Tirol mit der edelsten Freimüthigkeit geltend, von keiner Opposition, von keinem Nimbus selbst hochgestellter Gegner eingeschüchtert. Hier waren es vorzugsweise die von den Dominien oder ihren schlechten Beamten gedrückten Unterthanen, deren Vertretung und Schutz er als seine Pflicht erkannte, und meistens auch mit glücklichem Erfolge ausführte. Darum war er seinem Präsidenten, dem Grafen Ugarte — einem höchst überspannten Aristokraten — ein Dorn im Auge, und von ihm als ein bedenklicher Demokrat bezeichnet. Dieses Zerwürfniß gab den Anlaß, daß Hofrath Benz mit dem kaiserlichen Dekrete vom 13. Februar 1828 an die Stelle des nach Mailand beförderten Grafen Spaur nach Innsbruck zurückversetzt, somit dem Lande, das ihn so hoch verehrte, wiedergegeben wurde. Daß indeß obige Beschuldigung im Kabinete keinen Anklang gefunden, beweiset am besten das Versetzungs-Dekret selbst, das „dem Hofrathe Benz als Merkmal der allerhöchsten Gnade eine Personal-Zulage von 1000 fl." bewilligte.

Vermöge des Diplomes vom 7. Jänner 1830 erhob ihn Kaiser Franz zur Belohnung seiner zahlreichen und großen

Verdienſte in den öſterreichiſchen Ritterſtand mit dem Prädikate „von Albkron“. (Die Alb oder Alp iſt ein Gebirge in der Nähe ſeines Heimathdorfes Elchingen). Mit der kaiſerlichen Beſtätigung vom 26. Juli 1835 wurde er in die tiroliſche Adelsmatrikel aufgenommen.

Nach dem Austritte des Gouverneurs Grafen Wilczek wurde der Hofrath Ritter von Benz mittelſt a. h. Entſchließung vom 28. Juni 1837 auf unbeſtimmte Zeit bis zur Ernennung eines Gouverneurs mit der Geſchäftsleitung der Landesſtelle für Tirol und Vorarlberg betraut und zugleich mit einer neuerlichen Perſonal-Zulage von 1000 fl. betheilt. Faſt durch vier Jahre beſorgte er ununterbrochen dieſe Leitung und alle Funktionen des Landes-Chefs. (Früher ſchon hatte er in Unterbrechungen wohl durch drei Jahre die Gouverneurs-Stelle verſehen.) Auf welche Weiſe er das ihm geſchenkte Vertrauen in dieſer erhabenen Stellung gerechtfertiget hat, erhellet daraus, daß ihm der Kaiſer zum Beweiſe der a. h. Zufriedenheit und zur Belohnung ſeiner durch ſo viele Jahre erworbenen ausgezeichneten Verdienſte nicht nur im Jahre 1838 das Ritterkreuz des königl. Ungariſchen St. Stephans-Ordens mit der Erhebung in den Freiherrnſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, ſondern auch zu Folge der Entſchließung vom 28. Jänner 1841 die Vicepräſidenten-Stelle bei dem tiroliſchen Gubernium mit dem Gehalte von 6000 fl. verliehen hat. Dieſe kaiſerlichen Huldbezeigungen ſind allerdings ſehr ehrend, und wir erblicken in ihnen mit Rückſicht auf die äußern perſönlichen Verhältniſſe des Betheilen einen ſelten verliehenen Schmuck. Oben ſahen wir den ſich ſelbſt überlaſſenen Sohn eines ſchlichten Brauerei-Verwalters ausſichtslos nach

Wien wandern, und jetzt ſteht dieſer als dekorirter Freiherr auf dem erhabenen Poſten eines Gubernial-Vicepräſidenten vor uns; allein wir halten feſt an der Ueberzeugung, daß all dieſes nur nach Verdienſt folglich nach Gerechtigkeit gegeben worden, und wir laſſen die Frage unentſchieden: ob der Mann den Orden und die Stelle, die ihm verliehen worden, mehr ehrt, als dieſe ihn?

Freiherr von Benz führte noch einige Jahre ſeine Berufsgeſchäfte mit unermüdlichem Eifer; allein allmählig begann, wenn auch nicht dieſer, doch die Kraft zu ſinken, die in Folge einer 45 Jahre lang fortgeſetzten Anſtrengung der Erſchöpfung ſich zu nähern ſchien. Vermöge Miniſterial-Reſcripts vom 22. Jänner 1849 wurde er mit ſeinem ganzen Gehalte und mit rühmender Anerkennung ſeiner verdienſtvollen Leiſtungen in den Ruheſtand verſetzt. Doch nicht lange genoß er die Ruhe hienieden. Am 6. Mai ward er zum zweitenmal von einem Schlaganfalle getroffen und ſein holder Genius geleitete ihn hinüber in die Wohnungen der ewigen Ruhe, den Lohn zu empfangen, der denjenigen bereitet iſt, die in der Liebe ihrem Berufe treu geblieben.

Wir haben nun den Freiherrn von Benz von der Geburt bis zum Sarge begleitet, und ſein Leben und Wirken in den wichtigern Beziehungen kennen gelernt. Wir haben mit Wohlgefallen ſeinem kräftigen Auftreten und ſeiner männlichen Haltung in ſchwierigen Momenten zugeſehen; ſeinen unerſchütterlichen Gerechtigkeitsſinn und ſein deutſches, freies Wort bewundert. Wir haben uns ſeines Segenſpendens im Stillen, und ſeiner liebevollen Behandlung aller, die ſich ihm nahten, herzlich gefreut. Nun wollen wir noch einige ſtär-

ker hervortretende Charakterzüge in dieſem freundlichen Bilde näher betrachten.

Hat unſern Benz auch ein heller Verſtand, ein ſchnell und tief auffaſſender Geiſt, genährt und getragen von einer gründlichen und reichen wiſſenſchaftlichen Bildung zu einem ausgezeichneten Geſchäftsmanne befähiget: ſo waren es doch die Eigenſchaften ſeines Herzens, welche alle andern Vorzüge weit überſtrahlten. Die reinſte Wahrheit und Offenheit ſeiner Seele ohne Schmuck und Kunſt, die wie die klare Bergquelle ihren ganzen Grund durchblicken läßt; ein für das Rechte und Gute ſtets entſchiedener, feuriger Wille, weder durch den Reiz der Schmeichelei noch durch die Macht des Widerſpruchs je geſchwächt; ein Zartgefühl für fremde Leiden, wie es wenige Menſchen ziert und die edelſte Humanität gegen Alle einigten ſich in ihm zur höchſten Würde ſeines ſittlichen Charakters. Aus dieſen Elementen hat er ſein ganzes ſchönes Lebensſyſtem zuſammengefügt. Die Baſis, auf der er es gebaut und die Weihe, die es geheiligt, gab die **Religion** mit ihren beſeligenden Tugenden eines lebendigen Glaubens, eines unerſchütterlichen Gottvertrauens, einer glühenden Liebe und der treueſten Anhänglichkeit an die katholiſche Kirche. Wenn auch dieſe Tugenden alle in unzertrennlicher Einheit ſein Eigen geworden; ſo war doch die ſtärkſte jene der Liebe; denn der fromme Mann erkannte das Wort des Apoſtels: „die größte unter ihnen iſt die Liebe“ in ſeiner vollen Bedeutung.

Ja aus dem reichen Borne der Liebe quoll all ſein Denken, Streben und Handeln. Die Liebe war die Seele ſeines Privatlebens wie ſeines öffentlichen. An der Seite ſeiner Dorothea verlebte der liebende Gatte durch

41 Jahre eine glückliche von keinem Zwiſt getrübte Ehe. Für die beſte Erziehung und Bildung ſeiner Kinder ſcheute der liebende Vater weder Sorgen noch Koſten. An ſeine Freunde hing er als warmer Freund mit unwandelbarer Zuneigung. Arme und Leidende waren ſtets Gegenſtände ſeiner theilnehmenden Aufmerkſamkeit und ſeinen liebenden Herzen ein Bedürfniß. Er hatte beſtimmte Familien, die von ihm regelmäßig periodiſche Unterſtützungen erhielten, und wenn er von ſeinem Büreau nach Hauſe gekommen, war Thür und Treppe von Armen beſetzt. Seine Almoſengeſchenke vertheilte der wohlthätige Mann immer im reichlichen Maße; dabei verſchwieg er, getreu der alten Hausregel: „die Linke ſoll nicht wiſſen, was die Rechte gab," ſelbſt der Familie ſeine milden Spenden. Die ſtille Einfriedung ſeines zarten Gemüthes war es allein, in der er den Glanz dieſer ſchönen Tugend verbarg. Von den Ausſagen der Beſchenkten zu ſchließen wollen ſchärfere Beobachter berechnet haben, daß Benz mit ſeinen Gaben, wenn ſie koncentrirt worden wären, eine anſehnliche Stiftung für Jahrhunderte hätte gründen können. In dem Theuerungsjahre 1816—1817 war er als Kreishauptmann in Imſt der Segen der Gegend; manche hungernde Familie dankte ihm ihre Rettung vom größten Elende.

Die herablaſſende Güte des Hofrathes (Vicepräſidenten) Benz gegen die untergeordneten Beamten iſt zum Tagesgeſpräch geworden und unvergeßlich den Gubernial-Räthen ſein loyaler freundſchaftlicher Verkehr mit ihnen. In den Rathsverſammlungen waltete unter ſeinem Vorſitze durchaus edle Freiheit, unbefangene Offenheit und ſchöne Harmonie. Jeder hatte zu ihm freien Zutritt, der Bettler in Lumpen gehüllt, wie der Bürger und Herr.

Bewunderungswürdig war die unerſchöpfliche Geduld, mit der er jeden auch den ungeſchickteſten und ermüdendſten Vortrag ohne darum je mißlaunig zu werden anhörte, und jeder darüber gegebene Beſcheid hatte irgend ein Gepräge ſeiner Herzensgüte an ſich.

So umfing er alle Menſchen mit ſeiner Liebe! Dieſe Liebe ſchöpfte er jedoch nicht aus einer ſich ſelbſt geſchaffenen Quelle, aus der nur trübe Eigenliebe hervorgeht, ſondern aus dem Urquell der ewigen reinen Liebe, aus dem Schatze der unendlichen Vollkommenheit, von der allein alles Wahre, Gute und Schöne ausſtrömt. Darum war ſie auch ſo mächtig, ſo unwandelbar, ſo beſeligend. Darum betete er auch nach ſeinen tiefen religiöſen Principien viel und mit inniger Frömmigkeit zum Herrn der Wahrheit, des Lichtes und des Lebens. — Er beſaß eine reichhaltige Bibliothek und war mit den klaſſiſchen Werken der alten und neuern Literatur wohl vertraut. Doch zu ſeiner Lieblings-Lektüre beſonders in den ſpäteren Jahren wählte er ſich meiſtens religiöſe Bücher z. B. die Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti von F. L. Grafen Stolberg und in der Fortſetzung von Kerz, Hainroths Schriften, das Reich Gottes von F. B. Bernard Galura u. a. „Dieſen Freunden“ — ſo pflegte er oft zu ſagen — „verdanke ich viele heitere Stunden und heilſame Mahnungen zum Aufblicke nach Oben. Die reine Liebe zum Guten gibt uns nur die Liebe zu Gott und ſeine Gnade. Nur durch dieſe vermögen wir das reine Opfer unſeres Willens zu bringen.“ — So verſtand, ſo empfand, ſo übte er die Liebe.

Viele Thränen fielen auf das Grab des edlen Dahingeſchiedenen; er iſt der Thränen werth. Faſt ſein ganzes thätiges Leben — ein volles Menſchenalter — weihte er dem Heile

und Segen unſeres Vaterlandes, das ihm ſo theuer, das auch ſein Vaterland geworden. Solche Liebe können wir nicht vergelten. — Heiligen wir wenigſtens ſein Andenken im frommen Gebete und ſchmücken wir ſein Grabmonument mit dem Immortellenkranze der Liebe und Dankbarkeit, im Aufblicke nach ihm, dem Unvergeßlichen. —

„Wohl Dir — wie ſchön biſt Du dahingegangen,
Ein Friedenstag, der ſich zum Abend ſenket
Der Sonne gleich, die ſanft zur Ruhe lenket;
Noch glüht Dein Strahl auf Stirne uns und Wangen.

Und liebend folgt der Blick Dir voll Verlangen;
Es ſucht das Herz Dich, das Du reich beſchenket,
Das mit des Lichtes Quelle Du getränket,
Das ſeines Lebens Lenz von Dir empfangen.

Du gingſt dahin — doch wie im Schneegefieder
Die Wolke von des Abends Gluth umkränzet,
Noch von der Sonne, die verſunken, träumet:

So taucht Erinnerung leiſe zu uns nieder,
Von Deines Geiſtes Leuchte angeglänzet,
Von Deines Herzens Golde ſchön umſäumet.“

Innsbruck am Feſte des heiligen Apoſtels Johannes 1849.